

## 7.1 Arktischer Biosprit-Irrsinn: Der moderne Walfang

*Ressursene i Barentshavet er blitt utnyttet av mennesker i flere hundre år. En sterk overbeskatning av hval og andre marinepattedyr pågikk i 300 år før fredning i vårt århundre. Dette preger fortsatt det marine økosystemet rundt Bjørnøya.*

Der Mensch hat die Ressourcen der Barentssee über Jahrhunderte hinweg ausgebeutet. Dem Schutz von Walen und anderen Meeressäugern in unserem Jahrhundert ging eine starke Übernutzung über 300 Jahre voraus. Davon ist das marine Ökosystem um die Bäreninsel noch heute geprägt.

Fredrik Theisen – *Dokumentasjon og vurdering av verneverdier på Bjørnøya.*

Nach dem Ende der ersten Walfangzeit in der Arktis wurden die großen Meeressäuger im Nordatlantik zunächst einmal in relativer Ruhe gelassen. Zwar hatte nach Aufgabe der berühmten Landstationen auf Spitzbergen und Jan Mayen der Walfang noch über Jahrhunderte seine landunabhängige Fortsetzung auf hoher See gefunden, war aber im 19. Jahrhundert im Rückzug begriffen. Das Ziel dieses frühen Walfangs, der Grönlandwal, war bis dahin weitestgehend ausgerottet worden.

Die ganz großen Wale wie Blauwal, Finnwal und Pottwal überstanden diese Gemetzeln zunächst ziemlich unbeschadet: Sie waren zu schnell und mit handgeworfenen Harpunen und Lanzen kaum umzubringen.

Das sollte sich im späteren 19. Jahrhundert ändern. Bis dahin war eine Harpune ein relativ primitives Gerät, eine Art Wurflanze mit Widerhaken und Seil. Dann aber wurde daraus ein Geschoss, das aus einer Kanone abgefeuert wurde und nach dem Eindringen in den Wal explodierte. Mit dieser technischen Entwicklung ist der Name des Norwegers Svend Foyn verbunden. Foyn war Schiffseigner und Unternehmer in Sachen Walfang, er gilt als Begründer des modernen Walfangs. Bereits 1847 unternahm er seine erste Walfangexpedition nach Nordnorwegen.

Tatsächlich hat er die moderne Sprengharpune zwar nicht erfunden, sie aber entscheidend weiterentwickelt, bis sie für den Walfängeralltag gut geeignet war. Ab 1863 war sie serienreif, und 1864 wurde sie erstmalig auf einem dampfbetriebenen Schiff montiert, das sieben Knoten Fahrt erreichte.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts gab es in Nordnorwegen nicht weniger als etwa 30 Walfangstationen. Diese waren dort aber schon damals nicht unbedingt beliebt: Bei Fischern war die Furcht verbreitet, dass die Stationen durch Schmutz und Gestank die Fische vertreiben würden. Dies ging so weit, dass am 3. Juni 1903 eine aufgebrachte Menge von etwa 700 Fischern in Mehamn eine Walfangstation in Schutt und Asche legte, so dass letztlich das Militär eingreifen musste. 1904 wurden die Stationen geschlossen und der Walfang vor der norwegischen Küste verboten.

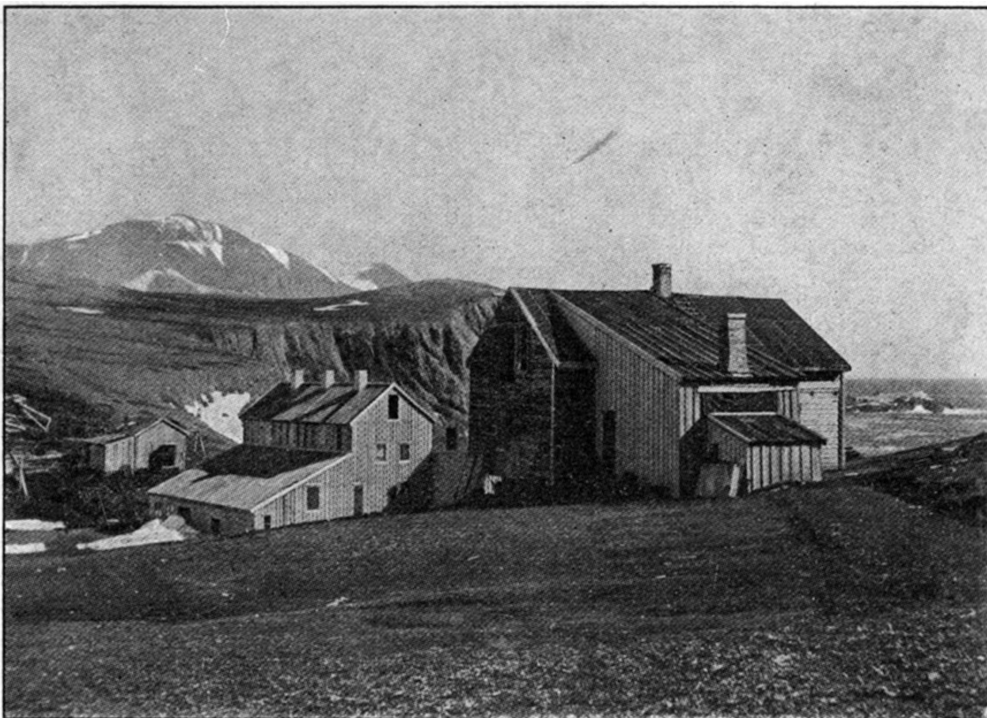
Nicht nur die schlechte Stimmung, sondern auch die Suche nach neuen Fanggründen trieb die Walfänger in immer abgelegene Gewässer. Bevor der Walfang in der Antarktis

begann, wurde zunächst die Arktis ein weiteres Mal abgegrast. Bereits 1890 unternahm Svend Foyn die erste Fangfahrt der modernen Walfang-Ära nach Spitzbergen und kam mit stolzer Beute wieder zurück. An der Westküste vor dem Bellsund hatten die Harpuniere neun Blau- und drei Finnwale erwischt – neun Blauwale innerhalb von nur wenigen Wochen, das muss man sich einmal vorstellen! (Der Autor dieses Buches sah in seinem elften Spitzbergen-Sommer zum ersten Mal einen Blauwal in diesen Gewässern, 2010 und 2011 gab es weitere Sichtungen.)

Das Beispiel machte Schule. Zur Verarbeitung dienten zunächst noch die Stationen an der Finnmarkküste (Nordnorwegen). Foyns Kollege Morten Andreas Ingebrigtsen hatte schon in den 1890er Jahren erfolgreich Walfang bei der Bäreninsel betrieben, und 1902 gelang es ihm, bei der Bäreninsel 80 Wale zu harpunieren.

Zu dieser Zeit waren bereits die Fabriksschiffe erfunden worden, so dass die Verarbeitung der Wale auf hoher See erfolgen konnte. Das reduzierte das zeitraubende Fahren zu den konfliktträchtigen Landstationen, die oft nur noch als Lager und Vertriebsbasis genutzt wurden. 1905, ein Jahr nach Verbot des Walfangs in norwegischen Gewässern, arbeiteten immerhin sieben Walfanggesellschaften mit 15 Schiffen in Spitzbergen, die Bäreninsel nicht einmal mit eingerechnet.

Ganz konnten die Fabriksschiffe die Walfangstationen an Land aber nicht verdrängen, wie sich auch im Südpolarmeer zeigte. Auf Südgeorgien wurden bis in die 1960er Jahre hinein mehrere Stationen betrieben. Auf Spitzbergen gab es im frühen 20. Jahrhundert zwei Walfangstationen an Land. Eine befand sich im Grønfjord auf Finneset südlich von Barentsburg (das es damals noch nicht gab), die andere richtete der bereits erwähnte Ingebrigtsen in der Kvalrossbukta auf der Bäreninsel ein.



*Die Walfangstation in der Kvalrossbukta in ihren aktiven Tagen.  
Ungenannter Fotograf (vermutlich Gunnar Horn), Abbildung aus Horn & Orvin (1928).*

Eigentlich hatte Ingebrigtsen vor, seine Station im Bellsund auf Spitzbergen einzurichten, wo es geschützte Gewässer in der Nähe guter Fanggebiete gab. Dort war ihm allerdings teilweise schon seine Konkurrenz zuvorgekommen und andere Standorte erwiesen sich bei genauerer Betrachtung doch nicht als gut geeignet. Letztlich entschied Ingebrigtsen sich daher für die Bäreninsel. Die dortigen Jagdgründe versprachen reiche Beute, und die Insel war noch zu haben.

Zu den Mindestanforderungen an den Standort gehörten ein halbwegs geschütztes Ufer mit ausreichender Wassertiefe, genügend Platz an Land und Frischwasserversorgung, und so fiel Ingebrigtsens Wahl nahezu zwangsläufig auf die Kvalrossbukta.

Kurzerhand wurde die nach dem Verbot nutzlos gewordene Station auf der Rolvsøya bei Havøysund westlich des Nordkaps abgebaut, auf die Bäreninsel geschafft und im Frühjahr 1905 dort wieder aufgebaut. Auf relativ kleinem Raum wurden ufernah Unterkünfte, Werkstätten und die eigentlichen Anlagen zur Walölproduktion eingerichtet. Bereits im Juni war alles startklar. Am Ufer war eine hölzerne Plattform eingerichtet, auf der die Wale geflenst wurden (flensen = schlachten). Um sie aus dem Wasser auf die Plattform zu ziehen, waren am oberen Ende der Plattform drei Dampfwinden montiert. Dahinter stand die Transiederei, wo in sechs Öfen das Öl aus dem Speck gekocht wurde. Tatsächlich wurde nur der Speck verwertet und in geringerem Umfang als Nebenprodukt die Barten, der größte Teil des Kadavers wurde anschließend wieder in tieferes Wasser geschleppt und dort den Möwen und Krebsen überlassen. War die Flensplattform belegt, wurden harpunierte Wale an Bojen in der Bucht befestigt und so in die Warteschleife gelegt. Auf etwas erhöhtem Gelände standen am Nordende der Bucht ein Wohnhaus und eine Schmiede.



*Anlandung eines großen Bartenwals in der Station in der Kvalrossbukta.  
Bild aus dem Nachlass von Theodor Lerner, freundlicherweise von Frank Berger zur Verfügung gestellt.*





*Reste von Ingebrigtsens Walfangstation in der Kvalrossbukta 2010.*



*Von den Gebäuden ist 102 Jahre nach der Schließung der Station nichts mehr übrig.*



Im Vergleich zu anderen Walfangstationen jener Zeit war Ingebrigtsens Station in der Kvalrossbukta klein. Vielleicht hatte der schlaue Fuchs vorhergesehen, dass der arktische Walfang ein relativ kurzlebiges Abenteuer sein würde. Tatsächlich wurde die Station bereits 1908 wieder geschlossen, nachdem dort insgesamt 231 Wale, vor allem Finnwale, gefangen und zu 5790 Fass Öl verarbeitet worden waren. Auch in Spitzbergen überlebte der Walfang nicht viel länger, die letzte Saison war 1912, von einem missglückten Versuch 1915 und zwei weiteren in den 1920er Jahren abgesehen. Wie schon fast 300 Jahre zuvor, wichen die Walfangschiffe in bessere Fanggründe aus, die vor allem im Südpolarmeer zu finden waren. Auch im Nordatlantik gab es weiter Walfang auf hoher See. Die Bäreninsel diente gelegentlich noch als geschützter Ankerplatz für Fabrikschiffe. So berichteten zwei englische Biologen, die im Sommer 1932 das Tierleben der Bäreninsel studierten, dass ein Fabrikschiff mehrere Wochen lang in Sørhamna vor Anker lag und in dieser Zeit von drei Fangschiffen mit gut 200 Walen beliefert wurde.

Wenn man bedenkt, dass vor gut 100 Jahren immerhin drei Gebäude und einige Anlagen in der Kvalrossbukta standen, ist heute davon nur noch wenig übrig. Die Flensplattform ist vollständig verschwunden, was in Anbetracht der Kraft von Brandung und Eis kein Wunder ist. Von den Gebäuden sind fast nur noch Fundamente zu sehen. Vermutlich hat man sich dort später bedient, wenn Bedarf an Baumaterial bestand und es könnte gut sein, dass Balken und Bretter aus der Kvalrossbukta gut ein Jahrzehnt später in Tunheim Verwendung fanden.

Nachdem Norwegen schon 1904 den Walfang aus seinen Küstengewässern verbannt hatte, tummelten Fangschiffe aus aller walfangenden Welt sich noch munter auf den Ozeanen, bis die Internationale Walfangkommission 1982 einen vorläufigen Fangstopp beschloss, der 1986 in Kraft trat. Norwegen schloss sich dem Moratorium zunächst recht widerwillig an, gewährte seiner kleinen Fangflotte ab 1993 aber wieder eine jährliche Quote auf Zwergwale von zunächst um 500 Tieren, die im Jahre 2006 auf über 1000 erhöht wurde. Dieser starke Anstieg sollte jedoch keine Auswirkungen auf den tatsächlichen Fang haben, da die Quoten mangels Nachfrage nicht ausgeschöpft wurden und werden. Tatsächlich ist der Walfang nicht nur international, sondern auch in Norwegen sehr umstritten. Seit 2007 einige Arten auf der Roten Liste bedrohter Tiere in weniger gefährdete Kategorien gestuft wurden, wird allerdings erwogen, den Fang auf diese Arten auszuweiten. Dazu gehören unter anderem Buckelwale, Weißwale, Narwale, Weißschnauzen- und Weißseitendelphine sowie Schweinswale.

Unterm Strich bleibt, dass man heute wieder in der Barentssee Schiffen mit Harpunen auf dem Bug begegnen kann, und wer will, kann sich in einem Restaurant in Norwegen oder Longyearbyen Walfangprodukte servieren lassen und so das oft alles andere als schmerzfreie Schlachten der schönen, intelligenten Meeressäuger finanziell unterstützen.

Man kann das aber auch einfach sein lassen und sich am fantastischen Anblick eines Wals freuen, wenn man die Gelegenheit und das nötige Glück hat. Immerhin

gibt es heute in den Weltmeeren, auch um die Bäreninsel, in der Barentssee und in den Fjorden Spitzbergens, wieder mehr Wale zu sehen als Mitte des 20. Jahrhunderts.

Jahr	Schiffe	Anzahl gefangener Wale
1903	1	100
1904	14	150
1905	12	800
1906	6	650
1907	7	700
1908	4	450
1909	2	300
1910	3	300
1911	3	300
1912	1	300

*Zahlen zum Walfang bei Spitzbergen einschließlich Bäreninsel (vor allem Blau- und Finnwale) 1903-1912. (Angaben aus Arlov 1996)*

Wichtige Quellen für den Abschnitt 7.1: Insbesondere Gustaffson (2010), darüber hinaus Arlov (1996) und Hoel (1966, Bd. III).

## 7.2 Bergbau: Jagd auf die inneren Werte der Bäreninsel

*Selskapet hvis navn skal være Bjørnøen A/S, skal ha som formål å utnytte Bjørnøens kullforekomster og andre herligheter.*

Die Gesellschaft, deren Name Bjørnøen A/S sein soll, hat die Nutzung der Kohlevorkommen und anderer Herrlichkeiten auf der Bäreninsel zum Ziel.

Erster Artikel des *Gründungsvertrags der Bjørnøen A/S*,  
aus Hoel (1966, Band III)

Seit der Engländer Stephen Bennet 1603 die „Bleiadern“ gefunden und sein Landsmann Jonas Poole nur sechs Jahre später die Kohlevorkommen entdeckt hatte, war klar, dass es auf der Bäreninsel etwas zu holen gab. 1605 waren sogar schon 30 Tonnen Erz aus einer „unter dem Mount Misery entdeckten Bleiader gebrochen“ und nach England verschifft worden. Große Stürme wirtschaftlicher Begeisterung scheint dies dort nicht hervorgerufen zu haben, denn es blieb für Jahrhunderte bei der Einzelaktion.

Die Kohle geriet nicht in Vergessenheit und wurde bei Gelegenheit immer mal erwähnt, so etwa in Keilhaus Bericht von seiner Reise 1827 mit von Löwenigh und von den fleißigen schwedischen Forschern im 19. Jahrhundert (siehe Kapitel 5.6 *Wissenschaftliche Expeditionen – die frühe Zeit*). Anderswo schaute etwa der berühmte Nordenskiöld durchaus auch hin, ob sich mit irgendeiner Entdeckung